



April 2020



## *Alle anderen dürfen. Wirklich?*

Jede Mutter und jeder Vater kennt ihn. Ob mit vorwurfsvoller Miene oder zu Tränen rührendem Hundeblick vorgebracht; dieser Satz bringt Elternherzen ins Schlingern: «Bin ich eine Rabenmutter, wenn mein Kind nur bis zehn Uhr an der Party bleiben darf? Müsste ich erlauben, dass unser Sohn schon mit elf das Smartphone bekommt, das ALLE in seiner Klasse längst besitzen?» Als unser Ältester während seiner Zeit an der Uni erzählte, seine Studienkollegen müssten in den Semesterferien nicht arbeiten gehen, weil ihre Eltern ihnen ein Studio und sämtliche Ausgaben finanzierten, empfand ich Schuldgefühle. Sind wir schlechte Eltern, wenn wir erwarten, dass unsere Kinder selber einen Beitrag zur Finanzierung ihrer Lebenskosten leisten? Oder ist das Gegenteil der Fall? Sind wir gute Eltern, die ihre Kinder darauf vorbereiten, dass Geld nicht auf Bäumen wächst und vermitteln, dass es zur «Lebensklugheit» gehört, nicht blind der Masse zu folgen?

Auch wenn dies manchmal Proteste auslöst: Als verantwortungsvolle Eltern können wir Kindern nur geben und erlauben, was aus unserer Sicht ihrem Wohl dient. Alles andere wäre fahrlässig oder lieblos. Wir tragen die Verantwortung und manche Entscheidungen müssen auf der «Leitungsebene» getroffen werden, weil unsere Kinder noch nicht reif genug sind, die Konsequenzen ihrer Wünsche oder Forderungen abzuschätzen. Jeder Anweisung ein «isch guet?» nachzuschieben, ist weder notwendig noch sinnvoll. Ich als Mutter oder Vater muss überzeugt sein, dass es gut ist, dass mein Kind jetzt Mittagspause macht, das Handy ausschaltet, sein Ämtli erledigt... nicht das Kind. Kinder können nur Kinder sein, wenn wir als Erwachsene unsere Leitungsaufgabe wahrnehmen. Auch da, wo unser Nachwuchs mit Wut oder Trauer auf den Verzicht oder die vermeintliche Benachteiligungen reagiert. Wer darauf angewiesen ist, dass sein Kind immer mit ihm zufrieden ist, kann nicht erziehen.

Wenn meine eigenen Kinder versuchten, mit «alle anderen dürfen», Druck zu machen, erklärte ich in der Regel: «Wir sind nicht alle, wir sind Lehmanns, und dass alle etwas tun, heisst noch lange nicht, dass es auch gut ist. Weil ich Dich liebe, werde ich nichts erlauben, was Dir aus meiner Sicht langfristig schadet.» Und natürlich lohnt es sich, einmal nachzufragen, wer denn «alle» sind. Häufig stellt sich heraus, dass es auch andere Kinder gibt, deren Eltern so schlau sind, ihnen gewisse Dinge nicht zu erlauben. Und mit der Zeit erkennen Kinder auch, dass es nicht nur schön ist, sondern auch von Schwäche oder Desinteresse zeugen kann, wenn Eltern alles erlauben und durchgehen lassen. Klar ist, dass wir als Eltern weise abwägen, wo wir es unseren Kindern ermöglichen, wie «alle» zu sein und wo nicht. Es geht nicht darum, Spielverderber oder «aus Prinzip immer» anders zu sein. Manche Kinder sind vom Typ her eigenständig, andere neigen zur Anpassung und brauchen deshalb mehr Zeit und Hilfestellung, um auch mal gegen den Strom schwimmen zu können. Und vielleicht auch etwas mehr Grosszügigkeit: Ich erinnere mich, dass ich mir als Teenager ein Paar Adidas Rom-Turnschuhe wünschte, diese auch erhielt und mit grossem Stolz trug. Persönlich war es mir wichtig, als Mutter bei den Sachen, die ich gut, schön und lebensbejahend finde, auch mal grosszügig zu sein. Meinem Sohn ein trendiges T-Shirt mit Dinos statt Totenköpfen mitzubringen, meinen Töchtern die Haargummis, die gerade in Mode sind, auf den Nachttisch zu legen. Farbige Gummistiefel, gemeinsam ins Kino gehen, den neuen DVD von Ice Age anschaffen, weil wir ihn witzig finden... Wo wir als Eltern eine fröhliche Familienkultur leben, werden Kinder es besser akzeptieren können, dass wir manchmal darauf bestehen, nicht wie alle zu sein. Alle anderen dürfen? Wir sind nicht alle, wir sind... und finden das voll in Ordnung!

*Regula Lehmann*